

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 43 (1898)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Nr. 41

Erscheint jeden Samstag.

8. Oktober.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Seminarlehrer, Bern — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7.60, bzw. Fr. 3.90.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.

Inhalt: Über Geschichtsunterricht. I. — Die Mundart im Unterricht. II. — Kantonalkonferenz Baselland. — Die 50. Luzernische Kantonallehrerkonferenz. — Aus Appenzell I. R. — Schulnachrichten. — Pestalozzianum in Zürich. — Vereinsmitteilungen.

Abonnement.

Wir sind für gef. Neubestellung von Abonnements auf das IV. Quartal der Schweizerischen Lehrerzeitung dankbar.

Die Redaktion.

Konferenzchronik.

Lehrergesangverein Zürich. Nächste Proben: Samstag, den 22. Oktober und Mittwoch, den 26. Oktober. Am 30. Oktober Konzert in Küsnacht! Nachher Studium der „Faustszenen“ von Schumann für das Konzert des Gemischten Chors Zürich vom 22. Nov. Lehrerverein Zürich. — Turnsektion. — Samstag, den 8. Oktober, morgens 7 Uhr, Abfahrt nach Montreux. Lehrerverein Zürich. Samstag, 8. Oktober, findet die letzte der von der Methodisch-pädagogischen Sektion veranstalteten Exkursionen unter Leitung des Herrn Dr. Heuscher statt auf dem See per Dampfschwalbe, deren Benutzung für die Teilnehmer unentgeltlich ist. Die Mitglieder des Lehrervereins werden hiermit zur Teilnahme daran eingeladen. Abfahrtpunkt 2 Uhr bei der Tonhalle. Bei ganz schlechtem Wetter unterbleibt die Fahrt.

Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Ausstellung der Kartonnage-Arbeiten des Fortbildungskurses für Lehrer, Dienstag, den 11. Oktober a. c., nachmittags von 2—6 Uhr, in der Turnhalle an der Ankerstrasse in Zürich III.

Vereinigung für schulgeschichtliche Studien in der Schweiz. Jahresversammlung Sonntag, 9. Okt., vorm. 10¹/₄ Uhr, in Zürich (Café du Nord beim Bahnhof). Tr.: 1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Antrag des Vorstandes betr. Ausgabe eines Heftes „Helvetica“ in „Mitteilungen der Ges. f. dt. E. u. Sch. G.“ (einleitendes Votum von Hrn. Prof. Lang in Schaffhausen). 3. Mitteilungen: Seminardirektor Keller in Wettingen: Pestalozzi bei K. V. von Bonstetten. Prof. Dr. O. Hunziker: Bodmer als Vater der Jünglinge.

Schweiz. Kindergartenverein. 9. und 10. Okt., in St. Gallen. 9. Okt., 4 Uhr: Zentralkomitee. 5 Uhr: Delegirtenversammlung. 10. Okt., 8¹/₂ Uhr, im Schulhaus z. Talhof: Hauptversammlung. Tr.: 1. In wie weit kann der Fröbel'sche Kindergarten eine Vorbereitung für die Primarschule sein? Ref. Hr. Koch, St. Gallen. Korref. Fr. Dr. Rothenberger, Basel. 2. Statutenrevision.

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft. Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbüro von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 4 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Ausschreibung.

An die Fortbildungsschule Ryken wird für za. 6 Monate vom 17. Oktober an ein stellvertretender Lehrer gesucht. Besoldung 666 Fr. per Halbjahr. Anmeldung an

[O V 555] Die Schulpflege Ryken (Aargau).

Schulsanatorium am Ägerisee

In Verbindung mit der seit 1881 bestehenden Privatanstalt für erholungsbedürftige Kinder. (H 3022 Lz) [O V 569]

Besitzer; Hürlimann, Arzt, Erziehungsrat.

Sensationelle Neuheit

für die [O V 522]



3/4 nat. Größe

Tit. Lehrerschaft.

Kein dem Lehramt angehörender unterlasse es, sich die elegant ausgestattete, mit feinstem Präzisionswerk versehene

Pestalozzi - Uhr

(Silber-Relief), gesetzlich geschützt, anzuschaffen. Illustr. Preislisten zu Diensten.

St. Bärtschi, Uhrenhandlung, Frutigen.

Spielwaren Spezialität

FRANZ CARL WEBER

62 Mittlere Bahnhofstrasse 62
(O F 3589) [O V 582] ZÜRICH.



Pensionat Stefano Franscini

LUGANO.

Bestens empfohlen für schnelle und gründliche Erlernung der italienischen Sprache. Ausgezeichnete Referenzen.

Näheres durch den Direktor

[O V 282]

Prof. Luigi Grassi.

Tauseverein turicensis!

Von nun an im Café Mazzini, Waaggasse. [O V 570]

Sekundarlehrer

(klassische und fünf moderne Sprachen, Geogr., Geschichte u. Handelsfächer) sucht Stellvertretung oder Stelle in grösseres Institut. Gefl. Offerten sub Chiffre O F 7099 an Orell Füssli, Annoncer, Zürich. (O F 7099) [O V 566]

Theaterstücke, Couplets etc.

Grösstes Lager. Katalog gratis. Auswahl. bereitwilligst. Bezugsquelle aller existirenden Theaterst. Buchhandlung Künzi-Löcher, Bern. (O F 6940) [O V 587]

Meyers Konversations-Lexikon

sowie

Brockhaus Konvers.-Lexikon (Neueste Auflagen)

17 Bände à Fr. 13.35. liefert an jeden solventen Besteller franko das ganze Werk sofort komplett gegen monatliche Teilzahlungen von 5 Fr (ohne Anzahlung). Jedes andere Werk unter gleichen günstigen Bedingungen. (Hb 10510) [O V 562]

S. Gans, Frankfurt a. M., Moselstrasse 36.



Kunstwerke allerersten Range! 12 goldene Medaillen und I. Preis Von Liszt, Bülow, d'Albert aus Wärmste empfohlen. Anerkennungsschreib aus allen Teilen der Welt. In viel Magazinen des In- und Auslandes vorz. sonst direkter Versand ab Fabrik. [O V 600]

Schlossbesitzer der Nordost-Schweiz wünscht mit tüchtigem Pädagogen in Verbindung zu treten, der schon bestehendes Institut in das Schloss verlegen resp. auch gründen wollte. Offeren sub O 3110 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

[O V 568]

Sprachlehrer.

Engländer (London), erfahrener Lehrer, welcher deutsch u. französisch beherrscht, wünscht sofortige Stellung. Offeren sub W 83438 an Haasenstein & Vogler A.-G., München erbeten.

(H 83438)

[O V 552]

Als Sekretärin

für die Direktion einer grösseren süddeutschen Maschinenfabrik wird eine Dame zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht, welche perfekt stenographiren und maschinenschreiben kann. Gefl. Offeren unter Angabe des genauen Lebenslaufes, der Gehaltsansprüche und Familienverhältnisse, sowie unter Beifügung von Zeugnissen erbeten sub W 307 an die Annoncenexped. G. L. Daube & Co. in Karlsruhe. [O V 541]

Kurhaus

Bocken ob Horgen

Linkes Ufer des Zürichsees.

Reizender Ausflugspunkt.

Von Zürich aus gut zu erreichen per Wagen, Dampfboot u. Eisenbahn. Bequeme Station: Horgen - Oberdorf an der Linie Thalwil-Zug. Diner. — Restauration. Telephon. [O V 357]

Musik

Class. u. mod. 3- u. 4-högl. Orgt., Lieder, Arien etc. alische Universal-Bibliothek, 800 N. Jede Nr. 20 Pf. Nu rev. Aufl. Vorzgl. Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest. **Albums** 21,50. Geb. Werke. Heitere Musik. Verzeichnisse gratis und franco vom Verlag der Musikalen Universal-Bibliothek, Leipzig, Dürrenstr. 1.

[O V 567]



Dölling & Co.

Musikinstrumenten- und Saiten-Manufaktur 01399

Markneukirchen in Sachsen

empfehlen für die HH. Lehrer, Pastoren etc. komplette Schulviolen mit sämtl. Zubehör, als ff. Violine, Holzetui, Bogen, Steg, Wirbel, Kolophon, Notenpult, Stimmpeife, Reservesaiten und Saitendose zu folgenden Preisen: Mk. 11.—, 12.—, 13.—, 14.—, 15.— bis Mk. 40.—.

— Garantie für jede Sendung. —

Packung u. Porto wird nicht berechnet.

Man verlange Kataloge.

Export nach allen Ländern.

J. F. Meyer,
feinmechanische Werkstätte
Zürich IV
Clausiusstrasse 37,
3 Minuten links vom ob.
Ende der Seilbahn
Polytechnikum

Neue Kataloge
gratis.
[O V 470]

Unterrichtsapparate für alle Gebiete der Physik
Waagen und Gewichte, Luftpumpen, Reparaturen.

Musikinstrumente jeder Art



Beste
Zithern, Violinen, Violin- und
Violincellbogen,

[O V 466] feinste

Solo-Pistons

für Virtuosen,
sowie alle anderen

Blechinstrumente

eigenen Fabrikats, versendet

*Preisliste umsonst.*

Karl. Aug. Reichel jr., Markneukirchen i. S.

INSTITUT TECHNIQUE-COMMERCIAL

LANDRIANI

dirigé par les Propriétaires Prof. G. ORCESI et G. GRASSI
(Lugano) TESSIN (Lugano) [O V 256]

Dans une très jolie position à quelques minutes de la ville. — 57me année d'exercice. — Système de famille avec un nombre limité d'élèves. — Placement des élèves qui ont bien terminé leurs études dans des maisons de commerce nationales et étrangères. On reçoit des élèves aussi pendant l'année scolaire. — Cours spécial pour les jeunes gens de la Suisse allemande et française.

Pour programmes et renseignements s'adresser à la Direction.

(Stüssihofstatt) **ZÜRICH** (Stüssihofstatt)

Bair. Bierhalle zum *

Franziskaner.

Münchner und Pilsner Bier.

Mittagessen à Fr. 1. — und Fr. 1. 50.

Speisesaal 1. Etage.

Höflichst empfiehlt sich

(H 3060 Z)

[O V 394]

A. Raby-Widmer.

Hedwig Gysling,

welche an der Musikschule Zürich u. bei Frau Amalie Joachim in Berlin studirt hat, empfiehlt sich als Sopranistin für

Konzert- und Oratoriengesang

sowie zur Erteilung gründlichen Gesangunterrichts.

Wohnung: **Hottingen, Freiestrasse 51.**

(O F 7130) [O V 565]

Erholung- u. kurbedürftige Angehörige

des Lehrerstandes finden in dem herrlich gelegenen **Kurhaus Monte Generoso** in **ROVIO** über dem Lugarnersee freundliche Aufnahme und gute Verpflegung bei 10% Rabatt auf den prospektmässigen Preisen von ca. 5 Fr. Prospekte und Pressstimmen zu Diensten. [O V 259]

Offene Lehrstelle.

Für eines der ersten Knabeninstitute der deutschen Schweiz wird ein tüchtiger Fachlehrer für höhere Mathematik und Naturwissenschaft gesucht. Eintritt 1. Oktober a. c. Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang, bisherige Lehrertätigkeit und mit Angabe von Gehaltsansprüchen befördern sub Chiffre **O F 7086** Orell Füssli, Annoncen, **Zürich**. (O F 7086) [O V 556]

Ernstes und Heiteres.

Kleiner Kinder kleines Leid, achtet mir's nicht zu gering! Es ist so gross als das eure, wenn ihr unter Unglückslast wimmert; ja es ist noch grösser, weil das junge, zarte Gemüt noch nicht darauf vorbereitet, noch nicht dafür abgehärtet ist.

P. K. Rosegger.

Das Lesen ist ein Thermometer, die Bildung des Volkes zu messen. Schleiermacher.

Je höhere Zwecke der Staat in sich aufnimmt, desto mehr wird er und muss er für die Jugendbildung tun. Rüegg.

„AURORA“

Sanatorium für Nervenkranke

Zürichsee Thalweil bei Zürich

Physikalische Heilmethoden

Mässige Preise

Prospekte gratis und franco

durch **E. Grob-Egli**

und den Hausarzt

Dr. A. Bertschinger.

(OF 6161) [O V 420]

Es ist ein weisses Pergament
Die Zeit, und jeder schreibt
Mit seinem roten Blut darauf,
Bis ihn der Strom vertreibt.

Leiden, Irrtum und Widerstandskraft erhalten das Leben lebendig. G. Keller.

Nicht immer tut's ein Wort,
Ein gutes, zartes, mildes;
Doch sel tener tut's ein Wort,
Ein böses, hartes, wildes.

E. Freimut.

Die Jugend setzt der Einwirkung der Erwachsenen auf sie eine Eigenschaft entgegen, die sie nie im Stich lässt, ihren Leichtsinn. Dr. M. Banner.

???

26. Welche Werke sind zu empfehlen, um sich auf den Unterricht an einer gewerblichen Zeichnungsschule vorzubereiten? J. G. in St.

27. Wer kann dem Unterzeichneten billige Bezugsquellen für anatomische Modelle und Tabellen namhaft machen? Scheuermann, Lehrer, Herisau.

Briefkasten.

Hrn. T. G. in A. Heute 5²⁰ im Du Nord. — Hrn. Dr. X. W. in B. Dank für die Aufmerks. Bemerkt, aber als d. Versehen gem. — Hrn. S. in L. Ein Bericht über die Kantonalkonferenz in Luzern ist eingegangen. — Hrn. J. F. in F. Uns. Schulges. ist veraltet. Ein Teil ist in Revision; siehe die Vorschläge im Päd. Beob., Beilage zur Lehrerztg. vom 27. Sept. a. c. — Hrn. V. W. in L. Einsendung über handelsgeschichtl. Unterricht wird best. verdankt. — Nach Kristiania. Ibsem Treie Vigen gut angekommen. Zu viel des Guten, ebenso best. Dank. — X.X „Vögel, die zu frühe pfeifen, friest gar oft die Miezekatze.“ — Hrn. G. St. in B. und andere. Einsend. für die Festheftchen sobald als möglich. — Hrn. D. W. in K. Wir sollen die ungestimmt. Präliminar. z. Lehrertag in B., wie Sie's heissen, tiefer hängen; das besorgen solche Dinger selbst. — Hrn. Ü. T. in Z. Ex. an Hrn. M. abgegang.; aber nun ex. Präp. bald. — O. L. Aber ein nächst. Mal à temps. — Die Schilderung der Schulweihe Luz. (m. Bild) musste auf nächste Nr. verschob. werden. — Hrn. B. St. in L. Artikel Elementarlesebuch ersch. in nächst. Nr.

Über Geschichtsunterricht.

Dr. J. Jegerlehner, Hofwil.

Im Anfang dieses Jahrhunderts lehnte sich der Unterricht in der Geschichte an die deutschen Sprachübungen an, später wurde in der Geographie nebenbei ein wenig Geschichte getrieben, und erst in neuerer Zeit teilen sich die Realien in Geschichte, Geographie und Naturkunde. Heute gibt es Pädagogen, die der Geschichte den vornehmsten Rang unter den Realfächern einräumen, Schulmänner, die den übrigen Realunterricht enge an die Geschichte anschliessen möchten.

Die gesamte Unterrichtsweise von heute macht eine Wandlung durch. Nieder mit dem Formalismus! tönt es aus den Reihen unzufriedener Jungpädagogen! Der Unterricht muss direkt aufs Leben vorbereiten! Frischer, lebendiger Hauch durchzieht die Schulzimmer und wirbelt den Staub erstarrter Dogmatik aus allen Ecken. Ein kräftiger Zug ins Praktische, den Bedürfnissen unserer Zeit entsprechend, schafft sich energisch Raum. Der Französischunterricht z. B. ist durch die „métode intuitive“ in neue Bahnen eingeleitet worden. Die Geographie befindet sich ebenfalls in einer Periode rascher Entwicklung. Tüchtige Methodiker haben den toten Namenswust aus den Lehrbüchern weggewischt und die blosse Beschreibung der Länder durch die kausale Forschung ersetzt. In wie weit diese „neue Schule“ die geweckten Hoffnungen erfüllen wird, werden diejenigen entscheiden, die aus derselben hervorgehen werden. Der Geschichtslehrer darf sich jedenfalls nicht in die Ecke ducken und die grosse Schwenkung an sich vorübergehen lassen. Er muss mitmachen, um zu verhüten, dass der Geschichtsunterricht in seinen alten Formen kristallisiere.

Stoff und Methode des Unterrichts sind die zwei Angelpunkte, um die sich die Frage der Reform dreht. Fast in jeder Nummer pädagogischer Fachschriften wird auf die eine oder andere Weise eine Lösung versucht. Einzig die Frage, ob Staats- oder Kulturgeschichte, ob beide zusammen und in welchem Verhältnis sie in den Unterricht gehören; eine Frage von höchster Bedeutung allerdings, hat eine Flut von Schriften verschiedensten Inhaltes erzeugt, deren Wellenstöße bis in die Universitäten reichten.

Ein richtig geleiteter Geschichtsunterricht wird nicht allein Begeisterung und Liebe zum Vaterland erwecken, er wird den Schüler zum künftigen Staatsbürger herausgestalten helfen. Jeder einigermassen gebildete Schweizer hält eine Zeitung zu Hause, in der er Tag um Tag Artikel liest, die ein Mindestmass historisch-politischer Kenntnisse voraussetzen. Ich meine nicht wissenschaftliche Abhandlungen und Rezensionen, wie sie mitunter selbst in kleinen Lokalpressen geboten werden, wohl aber immer wiederkehrende Kapitel über Referendum, Initiative, Proporz, Kolonisation, Sozialismus und ähnliches.

Die Pflege der politischen Geschichte allein hilft dem Schüler wohl durchs Examen, aber nicht durchs Leben.

Die berufensten Pädagogen gehen heute alle einig, der Kulturgeschichte müsse im Unterricht eine hervorragende Stellung eingeräumt werden. Man wirft dem Geschichtsfach vor, es belaste das Gedächtnis zu stark und verhärtete das Gemüt. So lange Unterrichtsmittel im Gebrauch sind, wo der Stoff nur dispositionsweise in kompaktester Form angeordnet und von Zahlen durchspickt ist, werden solche Klagen vollberechtigt sein. Wie ein Schüler dabei Freude am Unterricht bekommen soll, ist mir — nebenbei gesagt — absolut rätselhaft. Es liegt auf der Hand, dass die Einführung des kulturgeschichtlichen Elementes in den Unterricht nur durch Beschniedung der äussern Geschichte ermöglicht wird, denn es ist nicht anzunehmen, dass der dafür nötige Raum anderswo könnte gewonnen werden. Vor mir liegen 3 Lehrbücher für Mittelschulen, die über Friedrich den Grossen $\frac{4}{5}$ des Raumes, mit den schlesischen Kriegen und den Rest mit seinen Kulturarbeiten der wissenschaftlichen und künstlerischen Tätigkeit ausfüllen. Das ist ungefähr das Verhältnis, in dem vielenorts noch heute kulturelle und politische Geschichte zu einander stehen. Wie oft kommt der gebildete Bürger, wie oft auch der Gelehrte in den Fall, seine Kenntnisse über die punischen Kriege, das Aussterben der Karolinger, über den Krieg der Weissen und Roten Rose zu verwerten? Vor jedem Abstimmungstag aber, ja im spiessbürgerlichen Wirtshausgespräch diskutiert man über Versicherungen, Wohlfahrts-einrichtungen, Konsumgenossenschaften, Zollwesen, Kunst und Literatur. Politische Gleichgültigkeit und Prinzipienlosigkeit, an denen unser Staat immer noch krankt, wird mit der einseitigen Berücksichtigung der politischen Geschichte nicht verschwinden. Weit fruchtbringender wäre es, die Jugend mit der solonischen Gesetzgebung bekannt zu machen, die politisch Indifferente vor den Richter zog, als sie stundenlang mit der Schilderung des peloponnesischen Krieges hinzuhalten. So lange bei Volksabstimmungen noch über 50% der stimmfähigen Bürger zu Hause oder im Wirtshaus bleiben, muss der Geschichtsunterricht in den Klassen der reifern Schüler einen guten Prozentsatz der Schuld auf seine Schultern laden.

Die Geschichte soll nicht mehr in erster Linie Kriegs- und Fürstengeschichte sein, schon deshalb nicht, weil die politischen Ereignisse wohl das heutige geographische Staatenbild erzeugt, aber für die Entwicklung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse nur indirekt mitgewirkt haben. Die Fürsten sind oft nur Statisten auf dem gewaltigen Schauplatz der Völkergeschichte, die sich auf dem farbenreichen Hintergrunde kaum abheben.

Verschiedene Geschichtsbücher, wie das Lehrmittel von Dr. Luginbühl für Mittelschulen, das Lehrbuch für den Geschichtsunterricht an Sekundarschulen und Progymnasien, ausgearbeitet von einer Kommission bernischer Geschichtslehrer, haben mit dem altherkömmlichen Ballast an Kriegsthemen, Namen und Zahlen so ziemlich aufgeräumt. Das klassische Altertum erscheint in gedrängter Kürze, gegen die neuere Zeit hin wächst die Geschichte immer breiter aus. In Zukunft wird man den Zopf vielleicht

noch weiter oben abschneiden, die alte Geschichte mit einem Überblick über Schliemanns und Dörpfelds Ausgrabungen einleiten, das griechische Altertum mit Solon, das römische mit Cäsar beginnen. Im Widerspruch mit Dr. Schenk (Lehrbuch der Geschichte für höhere Lehranstalten, Leipzig 1898) halte ich für möglich, die alte Geschichte zur Zeitgewinnung in Einzelbilder aufzulösen, ohne dadurch „die ausserordentliche Bedeutung des Griechentums für die Entwicklung der Menschheit“ abzuschwächen. Statt sich mit den ewigen Hin- und Herzügen eines Marius, Sulla, Pompejus zu befassen, dürfte die hiezu verwendete Zeit später fruchtbringender ausgenutzt werden zu Schilderungen des römischen Kolonisationssystems, römischer Bauten und Einrichtungen und namentlich zu einer eingehenden Besprechung des höchst wichtigen Romanisierungsprozesses germanischer Völkerbünde. Es ist ein verfehltes Unterfangen, dem Schüler mit einer endlosen Kette langwieriger Feldzüge und Schlachtenskizzen ein anschauliches Bild des dreissigjährigen Krieges entwerfen zu wollen. Man begnüge sich mit einem Überblick über die verschiedenen Kriegsperioden und schildere das Elend, die Verrohung und sittliche Ausartung der Soldaten und Bürger, wie es in „Wallensteins Lager“ in unübertroffener Plastik, im „Simplicissimus“ in drastischer Anschaulichkeit dargestellt ist. Im Unterricht am Seminar Hofwyl werden aus dem siebenjährigen Krieg nur die für Friedrich verlorenen Schlachten Kolin und Kunersdorf erwähnt; der Zögling merkt sich dieselben leicht und verbindet damit die andere Vorstellung, dass jeder andere Schlachtenname einen Sieg Friedrichs bedeutet.

Die kulturgeschichtlichen Belehrungen sollen nicht in trockenen Bildern geboten werden. Man wird sie am besten in Geschehens auflösen oder an die Charakterisierung hervorstechender Persönlichkeiten anknüpfen, also in den Gang der Geschichte verweben. Für die Volksschule dürfte dies der vorgezeichnete Weg sein; an höheren Schulen ist es nicht unpädagogisch, Kulturbilder in eigene Rahmen einzufassen. A. Scholtze schreibt (p. 7 und 8) über das Verhältnis der politischen zur Kulturgeschichte:

„In der wissenschaftlichen, Wahrheit suchenden Forschung sowohl, wie in dem praktische Zwecke verfolgenden Unterrichte stehen politische Geschichte und Kulturgeschichte immer noch als Schwestern, häufig genug als feindliche Schwestern, neben einander. Eine Einseitigkeit ruft die andere hervor. Was bot die Geschichte, im Einklang mit den Haupt- und Staatsaktionen der vorklassischen Zeit, früher anderes dar, als eine Folge von Regirungen, Revolutionen, Kriegen, Schlachten, Friedensschlüssen, allenfalls noch Handelskrisen, Entdeckungsfahrten, Städtegründungen, ein Gewirr von Ereignissen, deren jedes nach seiner Zugehörigkeit zu dieser oder jener Zeitperiode in dieses oder jene Kästchen verpackt ward? — Darum ist es nicht zu verwundern, dass die jugendlich anspruchsvolle Kulturgeschichte oft genug in das Extrem verfällt, dass ihr die Tonscherben von Tanagra wichtiger erscheinen, als die Siege des Epaminondas, dass sie den Orgien und den Mummiereien Peters des Grossen grössere Bedeutung beilegt, als seinen politischen und kirchlichen Schöpfungen.“

Mit allem Nachdruck sei hier einmal betont, dass in jedes Lehrmittel für höhere Lehranstalten und Fortbildungsschulen ein Abschnitt über sozial-wirtschaftliche Fragen

hineingehörte, nicht um gegen den Sozialismus zu eifern, wie es in Deutschland auf Befehl des Kaisers z. B. im Anhang der Seminarlesebücher geschieht, sondern um das Verständnis für die Entwicklung des sozialen Lebens zu eröffnen. Der Schüler soll damit nicht in die Zwangsjacke eines fertigen Lehrsystems eingekleidet, sondern nur zum Nachdenken und zum Studium über die Ursachen und Wirkungen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erscheinungen des heutigen Lebens und ihres Zusammenhangs mit den geistigen Strömungen der Zeit angeleitet werden. „Der Schüler soll nicht mehr, wenn er die Prima verlässt, dastehen vor dem Getriebe unseres Zeitalters wie der europämüde Schwarzwäldler, der keine Verwandten oder Bekannten jenseits des Ozeans besitzt, am Tage der Landung in Castle Garden!“ (Schenk p. IV).

Damit treten wir an die Frage heran, wie der Schüler am zweckmässigsten in die Geschichte eingeführt werden kann.

(Forts. folgt.)

Die Mundart im Unterricht.

Vortrag in der methodisch-pädagogischen Sektion des stadtbermischen Lehrervereins, von Wittwer, Schulinspektor.

II.

3. Wir sind hiemit bei der Frage angelangt, ob die in unsrern Stundenplänen dem Sprachunterricht eingeräumte Stundenzahl genüge, um die Schüler zur sichern und geläufigen Handhabung der deutschen Schriftsprache zu befähigen. An der Hand langjähriger Erfahrungen müssen wir dies unbedingt verneinen. Da aber eine wesentliche Vermehrung der Sprachstunden nicht zu erwarten ist, so kann die durch die heutigen Lebensverhältnisse bedingte Sicherheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck in der neuhochdeutschen Sprache nur erreicht werden, wenn auch im *übrigen Unterricht*, sobald im elementaren Sprachunterricht die sichere Grundlage für das richtige Verständnis gelegt ist, *die Schriftsprache von Lehrern und Schülern konsequent gehandhabt* und so durch vielfache Übung das Sprachgefühl systematisch ausgebildet wird. Wenn damit der gesamte Unterricht gewissermassen in den Dienst des Sprachunterrichts tritt, so geschieht dies nicht zum Nachteil der besondern Lehrziele dieser andern Unterrichtsfächer, denn es wird ja mit der Verwendung der Schriftsprache die wünschenswerte und das Verständnis fördernde Übereinstimmung zwischen Unterricht und Lehrmittel hergestellt. Zudem wird durch die Verwendung der Mundart im Unterricht auf den oberen Schulstufen, d. h. da, wo nicht die Rücksicht auf das Verständnis dieselbe rechtfertigt, nicht nur einer tüchtigen sprachlichen Ausbildung die absolut nötige Übungsgelegenheit entzogen, sondern es wird durch die Mundart das in der Entwicklung begriffene Sprachgefühl der Kinder tatsächlich irregeleitet. Es würde mich viel zu weit führen, wenn ich im einzelnen die Berechtigung des soeben erhobenen Vorwurfs nachweisen wollte. Für heute möge es genügen, wenn ich folgende Punkte zu näherer Prüfung empfehle:

a) Die grössere oder geringere Übereinstimmung in den schriftdeutschen und mundartlichen Bezeichnungen.

Es gibt Wörter, die in Mundart und Schriftsprache übereinstimmen (Tisch, Blatt etc.), andere, die ganz kleine Abweichungen zeigen (Dach = Tach, Licht = Liecht etc.), wieder andere, die einzelne Laute fallen lassen oder zusetzen Pflug = Flueg, scharf = sharpf etc.), dann solche, die im Selbstlaut abweichen (Apfel = Öpfel, faul = ful etc.) und schliesslich solche, die gar keine Ähnlichkeit haben (Herd = Chunst, Wanduhr = Zit etc.) Vergessen wir nicht, auf die Dingwörter hinzuweisen, die in Mundart und Schriftsprache verschiedenen Geschlechts sind (Bank, Zehe etc.) und auf die Tätigkeitswörter, deren Sinn sich in den beiden Ausdrucksformen durchaus nicht deckt (laufen, springen etc.).

b) In den Konjugationsformen liegt der Unterschied nicht nur in der Verschiedenheit des Wortklanges, sondern ganz besonders auch in der Verwendung der Zeitformen, indem bekanntermassen in der Mundart das Imperfektum konsequent durch das Perfektum und die Zukunft häufig durch die Gegenwart ersetzt wird (nächste Sunntig gange mr uf e Niese etc.).

c) Die Deklinationsformen bringen die Kinder ebenso sehr in Verwirrung. Die Mundart hat nicht nur keinen Akkusativ (de Fritz hat nid emal dr Festzug g'seh etc.), sondern sie ersetzt nicht selten den Genitiv durch den Dativ (em Vater sini Bücher chan i nid verstah etc.).

d) In der Satzkonstruktion zeigen sich zwischen Mundart und Schriftsprache ebenso grosse Abweichungen, als dies zwischen der deutschen und irgend einer der bekannteren, lebenden Fremdsprachen der Fall ist.

Da die Sprache zwar nicht die einzige, aber doch die wichtigste Vermittlerin des gesamten geistigen Verkehrs zwischen Lehrer und Schüler ist, so wird es wesentlich dadurch bedingt, wie dieser Verkehr gestaltet wird, ob die Schüler die schriftdeutsche Sprache vollständig beherrschen lernen, oder ob sie auf halbem Wege stehen bleiben. Wenn der Lehrer, sobald die sichere Grundlage für das richtige Verständnis geschaffen ist, seinen Schülern im gesamten Unterricht nur mustergültige Sprachformen bietet, an denen sich ihr Sprachgefühl ausbilden und festigen kann, wenn zudem die Kinder konsequent zu sprachrichtigem Ausdruck angehalten werden, wobei der wachsenden Sprachkraft entsprechend die Anforderungen zu steigern sind, dann dürfen wir erwarten, dass der normale Schüler in seiner Sprachgewandtheit soweit gefördert wird, dass er sich ohne Schwierigkeit korrekt mündlich und schriftlich über beliebige Dinge auszusprechen vermag, die in seinem Gesichtskreise liegen.

4. Sie werden wahrscheinlich finden, ich hätte mir die Mühe ersparen können, die Zweckmässigkeit, ja Notwendigkeit des richtigen schriftdeutschen Verkehrs zwischen Lehrer und Schüler zu begründen, da ich mit meinen Ausführungen offene Türen einrenne. Wenn ich gerne zugebe, dass theoretisch gegen die entwickelten Grundsätze voraussichtlich wenig Einwendungen erhoben werden, so weiss ich dagegen aus persönlichen Beobachtungen und eigenen Erfahrungen nur zu gut, wie häufig in der prakti-

tischen Schulführung, wohl in den meisten Fällen unbewusst oder wenigstens unabsichtlich, dagegen gefehlt wird. Erlauben Sie mir, Ihre Aufmerksamkeit auf einzelne dieser Fehler speziell hinzulenken.

a) Die Mundart ist die Sprache des gemütlichen Verkehrs im heimeligen Freundschafts- und Familienkreis. Im Zustande des Frohmuts, der heiteren Laune bedienen wir uns nur mit Widerstreben der deutschen Schriftsprache, während sich die gemütlichen mundartlichen Laute von selbst auf unsere Lippen drängen. Wer will sich darüber wundern, wenn dem Lehrer in den Stunden vollster Befriedigung das Herz auf die Zunge tritt, wenn er plötzlich die sprachliche Zwangsjacke wegwirft und sich in heimelig mundartlichen Lauten an seine Schüler wendet! Gewiss ist dies kein Kapitalverbrechen. Wenn dergleichen aber häufig vorkommt oder sogar zur Gewohnheit wird, dann kann durch diese Abwechslung von Schriftsprache und Mundart in dem erst in der Entwicklung begriffenen Sprachgefühl der Kinder eine so heillose Verwirrung angerichtet werden, wie dies durch extra zu diesem Zweck ausgewählte Mittel kaum gründlicher besorgt werden könnte. Wenn, wie es tatsächlich etwa geschieht, die Kinder auch dann zu schriftdeutschen Antworten angehalten werden, wenn sich der Lehrer der Mundart bedient, so ist damit für die Ausbildung in sprachlicher Richtung wenig gewonnen; denn die oft mangelhaften, in der Regel sprachlich einformigen Antworten der Kinder vermögen den Wegfall des musterhaften Vorbildes aus dem Munde des Lehrers keineswegs zu ersetzen.

b) Manchmal nimmt im Unterricht der zu behandelnde Stoff die Aufmerksamkeit des Lehrers so stark in Anspruch, dass der richtigen sprachlichen Form nicht die nötige Sorgfalt zugewendet wird. Es ist gewiss ganz am Platze, wenn in erster Linie danach gestrebt wird, den Kindern den Unterrichtsstoff sachlich in mustergültiger Weise zu bieten; fatal ist es immerhin, wenn dabei die sprachliche Form vernachlässigt wird, wie sich dies etwa in unrichtiger Fragestellung oder auch in der Verwendung jener eigenständlichen Ausdrucksformen zeigt, die zwar des mundartlichen Anklanges wegen verstanden werden, die aber in der Schriftsprache nicht als wohlberechtigte Glieder des deutschen Sprachschatzes anerkannt werden können. (Vide Jeremias Gotthelf.) Ganz bedenklich aber wird's, wenn durch gewohnheitsmässige Vernachlässigung des sprachrichtigen Ausdrucks in den Kindern das Sprachgefühl derart abgestumpft wird, dass wir sie z. B. im Rechnen Sätze sprechen hören, wie: „Wenn 5 hl Wein 400 Fr. kosten, so kostet 1 hl der 5. Teil von 400 Fr.“ oder gar „5 geteilt in 400 geht 80 mal, daher kostet 1 hl 80 Fr.“

c) Als einen weitern Übelstand möchte ich anführen die Nachlässigkeit in der Aussprache des Schriftdeutschen. Es ist bekanntlich eine viel umstrittene Frage, inwieweit in unsren Schulen im Sprechen und Lesen eine Anlehnung an unsere Mundart erlaubt, oder aber die Nachahmung des Reichsdeutschen konsequent anzustreben sei. Man kann füglich auf alle Übertreibungen (Ghönich etc.) ver-

zichten, und es dennoch tief beklagen, dass in der Schule dialektische Ausdrucksformen (der Vatter und die Mueter, Houstach etc.) geduldet werden, die nicht nur dem gebornten Deutschen das Verständnis erschweren, sondern auch zu orthographischen Fehlern Veranlassung bieten. Es ist zwar sehr schwierig, hierüber allgemein verbindliche Vorschriften aufzustellen, und man wird es dem Takt des Lehrers überlassen müssen, zu entscheiden, wie weit er in der Gewöhnung an eine richtige deutsche Aussprache gehen kann; zugeben aber wird man müssen, dass in dieser Hinsicht bei uns zur Zeit eher zu wenig, als zu viel geschieht.

d) Gestatten Sie mir, noch auf einen Punkt aufmerksam zu machen, der mit dem heutigen Thema in indirektem Zusammenhang steht. Man hofft etwa der sprachlichen Ausbildung der Schüler trotz der Verwendung der Mundart im Unterricht dadurch Genüge zu leisten, dass man der methodischen Forderung, die Schüler in ganzen Sätzen antworten zu lassen, mit peinlicher Gewissenhaftigkeit zu entsprechen sucht. Aber glaubt man wirklich, die Schüler in ihrer Sprachgewandtheit wesentlich fördern zu können, wenn ihnen Gelegenheit geboten wird, ihre Antworten einfach durch Umstellung der Fragen des Lehrers zu bilden? Noch schlimmer ist's, wenn sich die Erörterung, wie dies etwa gelegentlich im realistischen Unterricht geschieht, noch an den Wortlaut des Buches anlehnt; dann ist die Antwort des Schülers doppelt vorgebildet, einmal in der Frage des Lehrers und dann auch im entsprechenden Satz des Buches. Dass eine derartige Behandlung des Unterrichtsstoffes die Schüler weder sachlich noch sprachlich zu fördern vermag, wird jedermann einleuchten. Das gedankenlose Nachplappern „ganzer Sätze“ ist für vorgerücktere Kinder langweilig und stumpft das Interesse für die Unterricht ab. Am meisten Gewinn werden die Schüler davontragen, wenn der Unterricht auf den unbeteiligten Zuhörer den Eindruck einer gut geführten Konversation macht. Da wir von der Voraussetzung ausgehen, dass hiebei auch in sachlicher Richtung allen berechtigten Forderungen entsprochen werde, so dürfen wir wohl annehmen, dass dieser Unterricht ungleich günstigere Ergebnisse liefert, als wenn das Hauptaugenmerk darauf gerichtet ist, dass „die Schüler in ganzen Sätzen antworten“.

5. In welchem Umfange ist die Verwendung der Mundart in der praktischen Schulführung gerechtfertigt? Naturgemäß wird auf der Unterstufe im ersten Unterricht die Mundart in der Regel als Unterrichtssprache dienen. Da aber der Unterstufe die Aufgabe zukommt, die Kinder in die Schriftsprache einzuführen, werden die Übungen im Schriftdeutschen sofort begonnen und bald in einer Weise ausgedehnt werden müssen, dass sich bereits im dritten Schuljahr der allmäliche Übergang der Unterrichtssprache von der Mundart zum Schriftdeutschen vollzieht.

Auf der Mittel- und gar auf der Oberstufe ist kein Grund mehr vorhanden zur Verwendung der Mundart als Unterrichtssprache, insofern wenigstens die Unterstufe im sprachlichen Unterricht ihre Pflicht erfüllt hat. Wenn wir

hiemit prinzipiell auf den oberen Schulstufen die Mundart vom Unterricht ausschliessen, so möchten wir damit nicht in pedantischer Weise die gerechtfertigte gelegentliche Herbeiziehung derselben zur Erreichung ganz bestimmter Zwecke verurteilen. Wir sind im Gegenteil ganz damit einverstanden, dass der Lehrer gelegentlich im Interesse eines richtigen Verständnisses mundartliche Erläuterungen beifügt oder sich durch mundartliche Reproduktion des Gehörten von seiten der Schüler von der richtigen Auffassung desselben überzeugt. Wir können es nicht tadeln, wenn er etwa, durch Aufsatzzkorrekturen veranlasst, durch die Schüler mundartliche Wendungen in richtige schriftdeutsche Sätze übertragen lässt oder wenn er ihnen in der Mundart eine kurze Erzählung bietet und so den Stoff zu einem Aufsätzchen liefert. Wenn im „B. Sch.“ empfohlen wird, Aufsätze über Dinge, die ganz in Erfahrungs- und Interessenkreise der Kinder liegen, durch eine kurze Besprechung in der Mundart vorzubereiten, so können wir uns auch hier anschliessen, unter der Voraussetzung, dass dieses Verfahren nicht zur Regel und damit der Mundart, die wir zur Haustüre hinausgeworfen haben, Gelegenheit geboten wird, durch ein Hintertürchen wieder hineinzuschlüpfen. Wir können also die Verwendung der Mundart im Unterricht auf der Mittel- und Oberstufe unserer Primarschulen nur dann billigen, wenn der Lehrer damit in bewusster Weise die Erreichung bestimmter Spezialzwecke anstrebt und wenn dies in so beschränkter Weise geschieht, dass damit die zureichende Ausbildung des Sprachgefühls zum Zwecke der sicheren Handhabung der neuhochdeutschen Sprache nicht in fühlbarer Weise beeinträchtigt wird.

Kantonalkonferenz Baselland.

26. September 1898, in Liestal.

Ein reichhaltiges Arbeitsprogramm war für die 53. Jahresversammlung der Baselbieter Lehrer und Lehrerinnen aufgestellt worden. Dank der schneidigen Leitung unseres Kantonalpräsidenten, Hrn. Lehrer Jäger in Allschwil, kam man in fünf Stunden lebhafter Beratung damit zu Ende, so dass man mit dem Opfer einer Stunde der sonst zum zweiten Akt gehörenden Zeit davonkam. Kurz und kernig war das Eröffnungswort: ein Rückblick aufs Vereinsjahr, ein ermutigender Ausblick auf die Zukunft und ein warmer Appell an das Solidaritätsgefühl, das vor allem notwendig ist, um unsren Bestrebungen zum Durchbruch zu verhelfen.

Die aus dem Leben geschiedenen Kollegen: Sutter, Sissach, Matter, Wittinsburg, May, Birsfelden, Oser, Äsch, Stromeier und Schulinspektor Kestenholz in Liestal, wurden in üblicher Weise geehrt. Über die Tätigkeit der Bezirkskonferenzen und des Kantonalvorstandes berichtet Hr. Meier in Wenslingen, das trockene Thema mit Humor würzend.

Unser Kantönchen zählt gegenwärtig: 14 Bezirkslehrer, 6 Sekundarlehrer, 152 Primarlehrer, 20 Primarlehrerinnen und 5 Anstaltslehrer, zusammen 199 Lehrerkräfte. Der Umstand, dass im verflossenen Jahr verschiedene Lehrer und Lehrerinnen an besser besoldete Stellen ausser Kantons zogen, illustriert der Berichterstatter mit der Anekdote vom einem Vogelfreunde, dem die gefiederten Sänger vom Nachbarn weggelockt wurden und der auf seine Klage die Antwort erhielt: „Füttert Eure Vögel selber recht, dann fliegen sie Euch nicht weg.“ Beim zweiten Akt der Bezirkskonferenzen sollen, wie behauptet wurde, die Alten den Jungen ein gutes Beispiel geben, das diese aber nicht

nachmachen. Trifft da etwa jenes Wort an der Wand eines Hotels in Hospental zu:

„Die Alten tranken noch eins, eh' sie gingen;
Die Jungen tränken noch zwei, wenn sie's hätten.“

Über das Thema: „*Alterszulagen der Lehrer*“ sprach in schön abgerundetem Vortrag Hr. E. Müller in Gelterkinden. Die Frage der Alterszulagen jetzt zur Sprache zu bringen, erscheine manchem inopportun, einsteils weil noch mancher Sommer ins Land gehen dürfte, bis wir praktische Resultate erzielt haben werden, andernteils weil man es da und dort unangebracht findet, bei dem nicht besonders glänzenden Stande unserer Staatsfinanzen mit einem solchen Begehrn herauszurücken, wie denn je und je, sobald ein Teil der Lehrerschaft mit seinen Wünschen hervortritt, ein anderer Teil das loyale Gejammer von der Inopportunität anstimmt. So war's damals, als einige Lehrer eine zeitgemäss Neuordnung der Besoldung für die Lehrer der Fortbildungsschulen verlangten; von oben wurde „abgewunken“, und unten befloss man sich, das Wackeln der hohen Häupter nachzuahmen. Merkwürdigerweise sollen auch die „zufriedenen“ Kollegen sich im Frühjahr nicht geweigert haben, die verbesserte Lohnung anzunehmen. Den für die Lehrer in Aussicht stehenden Vorwurf der Unzufriedenheit wollen wir nicht zu tragisch nehmen; er passt noch auf ganz andere Leute. Die Finanzlage des Kantons darf uns ebensowenig bange machen. Unser Ländchen ist ja keineswegs arm. Nicht jeder Kanton hat so beträchtliche Fondationen, und Industrie und Verkehr sind in gesunder Entwicklung begriffen. Warum sollte es unmöglich sein, auch bei uns einen Schritt vorwärts zu kommen? Nur gilt es, unsere Forderungen rechtzeitig, mässig und bescheiden, aber bestimmt und klar zu formuliren und unser Ziel im Auge zu behalten. Und dieses Ziel ist nichts anderes, als dass man den Lehrer ökonomisch so stelle, dass nicht Sorgen um seine Existenz seine Berufsfreudigkeit hemmen, seine Tatkraft lähmeln, und dass er sich ausschliesslich seinem Amte widmen könne, ganz der Schule angehöre. „Neben den besten Flügeln für den Äther,“ sagt Jean Paul, „braucht der Mensch auch ein Paar Schuhe für das Pflaster.“

Jede Hebung des Lehrerstandes wird stets von den wohltätigsten Folgen für die Schule selbst sein und umgekehrt, leidet ein Glied, der Lehrer, so leidet auch das andere, die Schule. Bei aller Anerkennung dessen, was in den letzten Dezennien bei uns für die Besserstellung der Lehrer getan worden ist, deckt die Erhöhung der Lehrerbesoldungen kaum die Entwertung des Geldes und die Verteuerung der Lebensmittel, wie sie im Laufe der Jahre eingetreten sind. Die aufsteigende Bewegung des Arbeitslohnes in andern Berufsarten, war, wie der Referent an Beispielen darut, eine viel intensivere und ein Vergleich der Besoldungsverhältnisse einzelner unserer Gemeinden mit denjenigen von Gemeinden anderer Kantone ungefähr gleichen Charakters zeigt, dass unser Kanton zurückgeblieben ist. Die Mehrzahl der Lehrer ist nun freilich, dank der verschiedensten Nebenbeschäftigung, in etwas günstigerer Lage. Der eine betreibt eine mehr oder weniger ausgedehnte Landwirtschaft, der andere trägt Würde und Bürde eines Gemeindebeamten, für den dritten ist die holde Kunst die milchende Kuh, die ihn mit Butter versorgt, der vierte plagt sich mit Privatstunden ab, und der fünfte sitzt gar an Spule- und Windemaschine, das schnurrende Rad zu drehen.... Diese Nebenbeschäftigungen schädigen aber nicht nur direkt oder indirekt die Schule, sie bedeuten für den Lehrer selbst eine eigentliche Raubwirtschaft, ein Verzehren des Kapitals an körperlicher und geistiger Kraft. Sie sind daher auf ein vernünftiges Mass zurückzuführen durch eine finanzielle Besserstellung auf dem Wege der *Alterszulagen*. Der Sprechende berechnet die notwendigen Geldmittel für unsren Kanton nach den Ansätzen von Schaffhausen auf 17,550 Fr., mit Zugrundelegung der Beschlüsse der aargauischen Kantonalkonferenz auf 29,500 Fr. und schliesst mit folgendem Antrag, der nach lebhafter Diskussion einstimmig zum Beschluss erhoben wurde:

Die basellandschaftliche Lehrerschaft sieht in der Schaffung von staatlichen Alterszulagen das beste Mittel, die Besoldungsverhältnisse der Lehrer aller Schulstufen in gerechter Weise zu verbessern. Sie ersucht darum den h. Regirungsrat: 1. in das im Wurfe liegende Schulgesetz die Bestimmung aufzunehmen, es seien an die Lehrer der Bezirks-, Sekundar- und Primar-

schulen staatliche Alterszulagen auszurichten. 2. Bis zum Erlass des fraglichen Gesetzes ist dahin zu wirken, dass möglichst viele Gemeinden bei Festsetzung der Lehrerbesoldungen das Dienstalter der Lehrer in Anschlag bringen, in der Weise, dass in gewissen Intervallen, z. B. von fünf zu fünf Jahren, eine Erhöhung der Anfangsbesoldung eintritt.

Das Referat über Einführung von *Schulsparkassen* hält Hr. Dr. Buser, Vizedirektor der basellandschaftlichen Hypothekenbank. Von Reigoldswil aus, wo die Schulsparkassen eingeführt sind, ist an die Direktion genannter Bank die Anfrage gestellt worden, unter welchen Bedingungen sie bereit wäre, die Verwaltung von Schulsparkassen zu übernehmen. Hr. Dr. Buser hat sich in die Sache hineingearbeitet und ein Reglement ausgearbeitet. Den Grund, warum die Schulsparkassen an verschiedenen Orten nicht prosperieren, sieht der Vortragende in unpraktischer, komplizierter Organisation. Nach Besprechung der verschiedenen Systeme empfiehlt er dasjenige mit Sparmarken, welches seinem Vorschlag zu Grunde liegt. Nach gewalteter Diskussion, in welcher Hr. Schulinspektor Brunner besonders die pädagogische Seite der Angelegenheit beleuchtet und den richtig geleiteten Schulsparkassen einen nicht zu unterschätzenden erzieherischen Wert zuspricht, wird nach Antrag Stöcklin beschlossen:

Die basellandschaftliche Lehrerschaft erklärt sich bereit, die Hypothekenbank bei dem Versuch der Gründung und Führung von Schulsparkassen im Sinne der von Hrn. Dr. Buser vorgezeichneten Grundsätze zu unterstützen; sie überlässt es der Bankverwaltung, mit den tit. Schulpflegen zu genanntem Zwecke in Verbindung zu treten.

Sodann spricht Hr. Lehrer Tschudi in Sissach über: *Rechtsverhältnisse des Lehrers bezüglich seiner Amtswohnung*, indem er im ersten Teil seiner Ausführungen die Freuden, die mit einer Amtswohnung leider nur zu häufig verbunden sind, in drastischer Weise vor Augen führt:

„Es gibt ein lateinisches Sprichwort, das übersetzt lautet: „Gut gewohnt, heisst halb gelebt“, und ein englisches: „In Ost und West, zu Haus ist's best.“

„Allein oft scheint es, als ob der Mann der Volksschule davon ausgeschlossen sei, glücklich und ruhig zu wohnen und auszuruhen von den Strapazen des Schullebens, oder ungestört seiner Geistesarbeit zu leben. Ja, nicht einmal die Ruhe der Nacht, dieses göttliche Recht nicht nur des Menschen, sondern sogar des lieben Viehs bleibt ihm unverkürzt und ungeschmälert, und selbst der Sonntag, dieser unversiegliche Born menschlicher Kraft und göttlichen Lichts wird ihm in unverantwortlicher Weise verkümmert, vergällt und geraubt.

„Sie kennen alle die Schulhäuser, die im ersten Viertel unseres Jahrhunderts sozusagen nach gleichem Plane erbaut wurden, nur mit dem Unterschied, dass bei dem einen Scheune und Ställchen links, beim andern rechts, das Schulzimmer hier über, dort unter der Lehrerwohnung angebracht ist. Ein dünner, leichter Bretterboden, meist ohne Zwischenfüllung, scheidet das obere vom unteren Gemach, und fällt in dem einen eine Stricknadel zu Boden, so verursacht sie im andern Lokal einen um so grösseren Lärm. Zudem schliessen die Bretter so schlecht, dass nicht nur Mikroben, sondern auch grössere Lebewesen ungehindert kommunizieren können. In diesen Schullokalen, die kaum von der Lehrerwohnung getrennt sind, spielt sich das ganze offizielle Leben der Bevölkerung kleinerer und grösserer Ortschaften ab. Hier versammeln sich die Häupter der Gemeinde, des Landes Wohl beratend und nebenbei die Schwachheiten ihrer lieben Mitchristen verhandelnd; hier tagt die Gemeindeversammlung, um zu beschliessen, dass das Glockenseil noch ein Jahr dienen könne, wenn man es durch einen Strick verstärke; hier weihen sich begeisterte Jünglinge und sittige Jungfrauen dem Gesang, bis alle heiser sind; hier bearbeiten mit Lunge oder Faust entzückte Musiker unermüdlich, wie der Kukuk im April, ihre Hörner und Pauken, und zaubern Töne hervor, „die Steine erweichen und Menschen rasend machen können“. Aber auch die Jünger Thalias haben sich eingefunden. Damit die ehrenwerte Bürgerschaft auch die Bretter kennen lerne, welche die Welt bedeuten, üben sie monatelang „Dä lätz und dä recht Herr Meyer“ oder ein anderes „vaterländisches Schauspiel“. Grimmiges Stampfen, Auf- und Abgehen in Holzschuhen, Balken fallen, Bretter werden genagelt, gesägt, gespalten; alles mit

möglichstem Schwung. — Nun kommen die Turner! Ausfall mit Armstossen vorwärts; Sprung zur Grätschstellung. Stab bei Fuss! Hei, wie das klappt! Ein Schlag! Die Wände des Schulzimmers dröhnen, das Gebälk knarrt!

„So geht's Abend für Abend. Das Schullokal ist das reinste Taubenhaus. Der Fussboden ist beständig in Schwingung. Unruhig zuckt die Flamme der Lampe, die an der Decke hängt, und laut klingt die Glocke derselben bei jeder Erschütterung. Zwischenhinein kommen etwa ruhigere Gäste. Schützen, Mitglieder des landwirtschaftlichen Ortsvereins, die Käsereigesellschaft, der Konsumgenossenschaft, des Reisevereins, des Frauenvereins etc. halten ihre Vereinssitzungen ab. Aber schwarze Seen, Zigarrenstummeln, Tabakresten, Asche und andere landwirtschaftliche Düngmittel bezeichnen ihre herrlich duftende Fährte.

„Und damit dem Lehrer auch gar nichts von seinen rechtmässigen Genüssen vorenthalten werde, ziehen am Sonntag die Sonntagsschüler, Temperanz- oder Chryschenabräder ein und erheben und erbauen den Lehrer durch allerlei fromme Lieder, Sprüche und Reden. Und damit er nicht etwa merke, wie angenehm die Stille wirkt, wird oft an Sonntagabenden vom Direktor Fortsetzung der allgemeinen Übungen zur Aufführung kommandirt. M. H.! Das ist vielorts die unmittelbare Nachbarschaft der Lehrerwohnung. Ein Paradies, wie viele heute sich noch einbilden, in Wirklichkeit aber oft die vollendete Höle.

„Ja“, sagen wohl die Gemeindebehörden, „das ist immer so gewesen.“ Das Schullokal ist eben der einzige öffentliche Ort im Dorf (das stimmt!).

„Nein, so war es nicht immer, m. H.! Dieser Zustand ist erst seit den letzten Dezennien unerträglich geworden, seit die Vereinsmeierei in jedem Nestchen so üppig ins Kraut geschossen. Und hieran sind wir, teilweise wenigstens, selbst schuld. Mancher junge Lehrer kann sich in der ersten Begeisterung für Volksbildung nicht genug tun in der Gründung neuer Vereine, so namentlich der Gesang- und Musikvereine. Aber gar bald ergeht es ihm wie Goethes Zauberlehrling: „Die ich rief, die Geister werd ich nun nicht los.“ Ihr Jungen merkt's euch! Während früher die Gemeinde kaum einen Gesangverein zählte, finden wir selbst im kleinsten Nest ein Dutzend Vereine; die ihre Zusammenkünfte alle im Schulzimmer haben. Dadurch wird aber der Lehrer und seine Familie in einer Art und Weise und in solchem Massse in seiner Nachtruhe, in seiner Beschäftigung gestört und belästigt, gequält und gefoltert, wie kein einziger Bürger es sich gefallen liesse....“

Im zweiten Teile seiner Ausführungen zeichnete der Referent das rechtliche Verhältnis, zeigt den Weg zur Abhilfe und stellt folgende Anträge, die nach kurzer Diskussion einstimmig angenommen werden. In Erwähnung:

- Dass eine grosse Zahl Lehrerwohnungen auch den bescheidensten Anforderungen an eine Amtswohnung nicht entspricht, (Vergl. die Amtswohnungen der Pfarrer, Statthalter, Bezirkschreiber, ferner die Dienstwohnungen von Bahnhofvorständen, Postverwaltern, sogar von Bahnwärttern.)
 - Dass der bauliche Zustand derselben Gesundheit und Wohlbefinden des Lehrers und seiner Familie ernstlich gefährdet.
 - Dass durch Benützung der angrenzenden Schullokale durch zu lärmende Aufführungen und Übungen und durch rücksichtloses Poltern etc. der Lehrer in seiner Geistesarbeit gestört und in seiner häuslichen Ruhe und Erholung beeinträchtigt, seine Gesundheit und Kraft untergraben wird, und dass ferner der Unterricht durch allerlei damit verbundene Nebenumstände leidet, — möge die heutige Kantonalkonferenz beschliessen:
- Die Lehrerschaft des Kantons Baselland veranstaltet eine gründliche Untersuchung über die Wohnungsverhältnisse der Lehrer und macht die hiezu notwendigen Erhebungen.
 - Gestützt auf das einlaufende Material, auf Verfassung und Gesetz, gelangt die Lehrerschaft an die h. Regirung mit dem Gesuch, bis zum Erlass eines neuen Schulgesetzes auf dem Wege der Weisung oder der Verordnung den bestehenden Übelständen zu steuern.
 - Mit dem Vollzug dieser Beschlüsse wird der Kantonalvorstand betraut.

Die 50. Luzernische Kantonal-Lehrerkonferenz

in Luzern, 3. Oktober 1898.

□ Ein herrlicher Herbstmorgen begrüsste die Lehrer und Schulbehörden, die in grosser Zahl nach der Leuchtenstadt pilgerten, um zum 50. Mal zu tagen nach der Väter Sitte. Es war vorauszusehen, dass gerade die diesjährige kantonale Lehrerkonferenz sehr zahlreich besucht werde, einsteils weil der Festort zentral gelegen, andernteils weil es die 50. Versammlung der luzernischen Lehrerschaft war, an der auch die Alten, die Veteranen, gefeiert werden sollten.

Programmgemäss wickelten sich die Traktanden ab; die Generalversammlung des Lehrer-, Witwen- und Waisen-Unterstützungsvereins nahm unter dem Präsidium des Hrn. Kantonschulinspektors Erni einen raschen Verlauf. Nach dem Bericht des Vorstandes, der jedem Mitgliede zugestellt wurde, betrug das Vereinsvermögen auf

1. Januar 1890	...	Fr. 110,465.70
1. " 1893	...	Fr. 114,348.66
1. " 1897	...	Fr. 124,863.36
Zuwachs in der 1. Periode		Fr. 3,882.96
" " 2. "		Fr. 10,514.70
Zusammen		Fr. 14,397.66

An diesem Vermögenszuwachs sind beteiligt Schenkungen im Betrage von Fr. 7159.40 und Staatsbeiträge von Fr. 3100. Der Rest bildet sich aus dem Fünftel der Mitgliederbeiträge, der kapitalisiert werden musste. In besondern Masse ist der Verein beschenkt worden von der Familie Dula, Regirungsrats, Fr. 1000, von Hochw. Hrn. Propst Tanner Fr. 1000, von Hrn. Dr. Elmiger-Schmid Fr. 3000 etc. Auch der h. Erziehungsrat hat seit 1890 jährlich Fr. 200—500 verabfolgt.

1890 zahlten	211	Mitglieder an Beiträgen	Fr. 3,165.—
1893	205	" "	3,075.—
1897	188	" "	2,820.25
		1890 erhielten	190 Nutzniesser Fr. 6,849.05
		1893	186 " " 6,780.—
		1897	192 " " 6,730.—
		1890	betrug die Nutzniessung I. Kl. Fr. 38.—
		1893	" " " " 35.60
		1897	" " " " 32.—

Die Nutzniessungen sind seit 14 Jahren aus naheliegenden Gründen kleiner und kleiner geworden, während die Zulage infolge der Staatsbeiträge und Schenkungen auf Fr. 15 gestiegen (1890 Fr. 10.50) und durchschnittlich per Jahr 53 Personen (Lehrern mit 30 und mehr Dienstjahren, Lehrerswitwen und -Waisen) zu gut gekommen ist.

In acht Jahren sind 50 meist ältere Lehrer oder gewesene Lehrer gestorben, haben aber regelmässig Witwen und Waisen als Nutzniessungsberechtigte dem Verein hinterlassen. Witwen haben 20 das Zeitliche gesegnet, und 2 fielen wegen Wieder verehelichung aus unserer Rechnung. Ausserdem sind 29 „Mann“ aus diesem oder jenem Grunde aus dem Lehrerstand und damit aus dem Verein getreten. Dagegen hat dieser im gleichen Zeitraum einen Zuwachs von 100 Mitgliedern erhalten. Auf den 31. Dezember 1897 stellt sich der Bestand der Vereinsangehörigen wie folgt: 1. Zahlende Mitglieder 188; 2. nicht zahlende Mitglieder 44; 3. Lehrer und gewesene Lehrer als Nutzniesser 116; 4. Witwen 57; 5. Waisen 19; Summa 424.

Nach dem feierlichen Hochamt in der Franziskanerkirche eröffnete der Präsident der kantonalen Lehrerkonferenz, Hr. Sekundarlehrer H. Thürig von Malters, in der geräumigen Aula des Kantonsschulgebäudes die Konferenz, wo sich weit mehr als 300 Mitglieder eingefunden hatten. Er warf einen Rückblick auf die verflossenen 50 Konferenzjahre, indem er zunächst der Gründer der luzernischen Kantonalkonferenz gedachte: Seminar direktor Dr. Dula und Kantonsschulinspektor Pfarrer Sigrist. Diese beiden Männer waren es, die im Jahre 1849 in einem begeisterten Aufrufe an die Lehrerschaft des Kantons Luzern sich wendeten und das Ziel und die Aufgabe der Konferenzen deutlich darlegten, ersterer nach der kollegialischen, letzterer nach der wissenschaftlichen Seite hin. In allen Neuerungen auf dem Gebiete des Schulwesens hat die kantonale Lehrerkonferenz bahnbrechend gewirkt. Heute, an der 50. Versammlung, trifft es sich schön, dass wir am Anfange einer neuen

Ära angelangt sind, die das neue Erziehungsgesetz schaffen wird, dessen unermüdlichster Verfechter, Hr. Erziehungsdirektor Düring, unter uns sich befindet. Möge die kantonale Lehrerkonferenz auch fernerhin wachsen und blühen!

Kurz und bündig lautete der *Bericht des Vorstandes*, erstattet vom Zentralaktuar, Hrn. Kreienbühl. Er berührte kurz die Traktanden und Aufgaben des engern und weitern Vorstandes, worunter namentlich die Vorbereitung auf die kantonale Lehrerkonferenz das grösste Interesse erforderte. Der diesjährige *Generalberichterstatter*, Hr. Sekundarlehrer J. Eberli in Urdigenswil, suchte sich auftragsgemäss möglichst kurz zu fassen, um für das Haupttraktandum mehr Zeit zu gewinnen. Ein allgemeiner Überblick orientierte zunächst über die Ablieferung der einzelnen Konferenzberichte, wobei allerdings hie und da die Lässigkeit der Bezirksvorstände gerügt wurde. Nach der Zusammenstellung des Generalberichterstatters zählt unser obligatorischer kantonaler Lehrerverband 389 Mitglieder, die im Jahr 1897 insgesamt 65 Bezirkskonferenzen abhielten. Auf den Inhalt der Einzelberichte näher eingehend, berührt der Generalberichterstatter das Leben in den Bezirkskonferenzen, das allgemein als ein rosiges, ja fast ideales bezeichnet wird. Den HH. Bezirksinspektoren wird darin das Hauptverdienst am guten Gelingen dieser Konferenzen zugeschrieben. Immerhin rügt Hr. Eberli die allzubunte Ausmalung des ordinären zweiten, feuchtfröhlichen Teiles dieser Versammlungen; er habe in keinem einzigen Konferenzberichte die Tendenzen und Ideen der Abstinentzler erwähnt gefunden. Die unentschuldigten Absenzen an den Bezirkskonferenzen sind noch zu gross; sie sollten ganz wegfallen. Die Leistungen der Konferenzen werden im allgemeinen gelobt; doch dürften schriftliche Rezensionen und praktisch gehaltene Lehrübungen mehr gepflegt und berücksichtigt werden. Auch verdienten die verstorbenen Kollegen, mehr als bis jetzt geschehen, dass man ihrer in Nekrologen gedenken würde. Die obligatorischen erziehungsrätlichen zwei Aufgaben fanden im allgemeinen viele Bearbeiter. Die erste, handelnd von der *Zensur der Schüler*, hatte viele unselbstständig arbeitende Verfasser aufzuweisen; namentlich wurde der Jahrgang 1896 der „Schweiz. L.-Ztg.“ stark in Beratung gezogen. Es ist ganz recht, dass der Generalberichterstatter den Mut hatte, diese Fehler zu rügen, denn das ist nicht das einzigmal, dass bei Lösung von Konferenzarbeiten die literarische Ehrlichkeit mit Füssen getreten wurde. Inhaltlich boten die Lösungen dieser Frage zwei Richtungen: a) Die Zensuren seien vorzugsweise eine Kontrolle für das Elternhaus und sind demselben deswegen verschlossen zuzustellen. b) Die Schulzeugnisse haben hauptsächlich einen erziehlichen Zweck und müssen darum besonders an das Ehrgefühl der Schüler appelliren. Immerhin sind zwei Zeugnisse auseinanderzuhalten, das Jahreszeugnis und das periodische Monatszeugnis. Ersteres soll sich unbedingt nach dem Stand des Schülers in Beziehung auf das erreichte und vorgeschriebene Lehrziel richten; letzteres sei vorzugsweise ein Erziehungsmittel, ein Lob oder Tadel. Die Zensurenskala ist nicht überall gleich beurteilt worden. Während die einen die bisherige Vierstufenskala mit ihren Unterabteilungen beibehalten wollen, lehnen sich andere an den Modus der Rekrutentrifürungen an (5 Stufen ohne Zwischenabteilungen). Die zweite erziehungsrätliche Aufgabe fand 21 Bearbeiter, die zusammen 889 Seiten darüber schrieben. Sie galt der *Behandlung der sprachlichen und orthographischen Fehler*. Als Grundsatz wurde aufgestellt: Fehlern vorbeugen ist besser als Fehler verbessern, korrigieren. Die Gründe der vielen Schülerschreibfehler sind mannigfaltig: Es fehlt an einer einheitlichen Orthographie der Lehrmittel und der Lehrer; die Aussprache der Lehrer lässt vielfach zu wünschen übrig, die Grammatik wird vernachlässigt, die Korrektur ist da und dort zu oberflächlich. Der Generalberichterstatter äusserte den alten, aber berechtigten Wunsch, die massgebenden Behörden sollten die nötigen Schritte tun, damit in allen Lehrmitteln sowohl (Stöcklinsche Rechnungshefte nicht ausgenommen), als auch auf allen öffentlichen Bureaux und in der Presse eine einheitliche Orthographie befolgt werde, die näher zu präzisiren sei, als sie Duden gibt. Freiwillige Konferenzarbeiten lagen dem Generalberichterstatter 18 vor, eine bescheidene Zahl. — Hr. Eberli ist ein Generalberichterstatter comme il faut, es war eine Lust, ihm zu lauschen.

Aus Appenzell I. R.

Seit einigen Tagen ist die Lehrerschaft unsres Halbkantons in den Besitz der gedruckten Exemplare der revidirten „Statuten der Alters-, Witwen- und Waisenkasse der Lehrer“ gelangt. Die Revision war seitens der Lehrerschaft schon im März vorgenommen worden; bis aber die revidirte Fassung bei allen Mitgliedern der Landesschulkommission zirkulirt hatte und mit der früheren verglichen worden war, und bis diese Behörde sich zu einer Sitzung versammelte, verging begreiflich einige Zeit, so dass die Genehmigung seitens der Landesschulkommission erst den 25. August ausgesprochen wurde. Dagegen darf wohl erwähnt werden, dass — was sonst keineswegs immer der Fall ist — die Vorschläge der Lehrerschaft ohne irgend welche „Verbesserung“, ohne Beanstandung die hoheitliche Sanktion erhielten.

Die Kasse ist jetzt bald ein Dutzend Jahre alt, indem die ersten Statuten, bezw. die Gründung und staatliche Unterstützung derselben am 17. Januar 1887 vom Grossen Rat gutgeheissen wurden. Es war keine leichte Unternehmung. Die geringe Besoldung und die kleine Anzahl der Lehrer liess kein schnelles Anwachsen der Kasse infolge bedeutender oder zahlreicher Beiträge der Mitglieder in Aussicht nehmen, der Beitrag des Staates wurde von der damaligen Behörde auf „300 Fr. und nicht mehr“ fixirt, und sonstige Einnahmen, wie durch Schenkungen, Testate und dergl., durfte man auch nicht in hohem Betrage hoffen, da grosse Summen auf diesem Wege hier überhaupt sehr schwierig oder doch nur für kirchliche Zwecke erhältlich gemacht werden können. Der beinahe einzige, Mut einflöscende Umstand war der, dass fast alle damaligen Lehrer jung waren und von guter Gesundheit zu sein schienen. Doch durfte man begreiflich hierauf nicht zu sehr bauen, und die ersten Statuten bestimmten deshalb vorsichtigerweise, dass keine regelmässigen Unterstützungen gewährt werden, bis die Kasse auf 5000 Fr. angewachsen sei und dass auch von da an nur bestimmte Einnahmen hiezu verwendet werden dürfen, bis ein Kapital von 10,000 Fr. vorhanden sei (was auf den Kopf etwa 500 Fr. ausmacht); dann sollen die Statuten einer Neuberatung unterzogen werden. Dieser Zeitpunkt war nun angerückt. Inzwischen musste man natürlich sowohl nach den Statuten als auch nach den gegebenen Verhältnissen, — da ja nur über ganz bestimmte Gelder verfügt werden durfte — in jedem einzelnen Falle Beschluss über die Höhe der zu verabfolgenden Unterstützung fassen. Ich glaube zwar sagen zu dürfen, dass sämtliche Fälle zu allseitiger Zufriedenheit und ohne Parteilichkeit erledigt wurden; aber einen heiklen Punkt bildete dies doch, und es war zu fürchten, dass einmal Gunst oder Ungunst eine allzu bedeutsame Rolle spielen werde. Man vergesse eben nicht, dass wir uns nicht nur alle persönlich kennen, sondern auch vielfach persönlich miteinander verkehren. Dies ist nun durch Fixirung der Pensionsbeträge belanglos gemacht worden. Die neuen Statuten bestimmen, dass bis zum 10ten Jahre seines Schuldienstes ein Lehrer auf keine jährliche Pension Anspruch machen kann, sondern mit dem doppelten Betrage seiner Einlagen ausgelöst wird, wenn er gesundheitshalber den Dienst quittiren muss. Mit dem vollendeten 10ten Jahre erhält er jährlich 200 Fr. und von da an steigt mit jedem weitern Dienstjahr die Pension um 10 Fr., so dass sie z. B. bei 40 Dienstjahren 500 Fr. ausmacht. Die Wittwenpension beträgt gerade die Hälfte. Auch die Unterstützung der Waisen wurde genauer regulirt und zugleich die Bezugsgrenze vom 16ten auf das 18te Jahr hinauf verschoben, da man der Ansicht war, dass besonders Knaben vom 16ten — 18ten Altersjahr, sei es als Schüler, sei es als Lehrlinge, am ehesten einer Unterstützung bedürfen. Der ordentliche Betrag, den eine Waise erhält, ist 40 Fr. Es ist dies freilich nicht viel; wenn aber ein Lehrer mit einer Reihe minorenner Kinder sterben sollte, würde es doch bald ein Sämmchen ausmachen, für die Familie wie für die Kasse. Man hofft, diese stipulirten Pensionen in Zukunft ausbezahlen zu können, ohne die verfügbaren Gelder zu erschöpfen. Da aber schliesslich doch auch alle schlimmen Umstände zusammentreffen könnten, hat man noch die vorsorgliche Bestimmung getroffen, dass, wenn die zur Unterstützung vorgesehenen Gelder nicht ausreichen, auf allen Pensionen eine

verhältnismässige Reduktion vorzunehmen ist. Hoffen wir, das werde nie geschehen müssen!

Da die bisher wirkende Lehrerschaft unter nicht zu leichten Umständen ein, wenn auch bescheidenes Kapital zusammengebracht hat, hielt sie es nicht für unbescheiden, wenn sie von neu eintretenden Mitgliedern das Opfer eines kleinen Eintrittsgeldes (20—40 Fr.) verlange.

Die alten Statuten hatten austretenden oder fortziehenden Lehrern die Möglichkeit eingeräumt, Mitglieder zu bleiben, wenn sie nicht vorzogen, durch die Hälfte ihrer Einlagen sich auslösen zu lassen. Diese Vergünstigung war aber an so strenge Bedingungen geknüpft, dass bis jetzt noch kein austretender Lehrer Mitglied zu bleiben wünschte, und die Lehrerschaft selbst musste sich in jedem einzelnen Falle sagen, dass die Kontrolle, ob der nicht mehr amtirende Lehrer nun noch zahlungspflichtig oder schon zugsberechtigt wäre, sehr schwierig erscheinen würde. Die Bestimmung wurde also aufgehoben, und wer aus unserm Kollegium austritt, muss sich mit der Auslösung begnügen.

Wie der Mutter das Kind, für das sie in bangen Nächten sorgsam wacht, besonders lieb wird, so ist auch uns, vorzüglich denjenigen, die schon bei der Gründung dabei waren, unsere Kasse ans Herz gewachsen, und es ist kaum zu verwundern, wenn von hier aus bis anhin der schweizerischen Waisenkasse wenig oder keine Beiträge zuflossen, da wir alle Mittel zusammennehmen mussten, um unsere eigene Stiftung lebensfähig zu gestalten und zu erhalten. Die schlimmsten Jahre sind nun allerdings vorüber, wenn nicht Krankheit und Tod in nicht vorherzusehendem Masse auftreten, allein reich oder auch nur für alle Fälle sicher genug sind wir noch lange nicht. Haben wir doch, so weit sich aus dem Jahrbuch von Dr. Huber, 1892, berechnen und auf heute schliessen lässt, noch beinahe das kleinste Kapital per Mitglied und ist die Kasse bei unsren kleinen Verhältnissen am ehesten erschütternden Zufällen ausgesetzt. Auch sollte man mit der Zeit dazu kommen, eine Revision im Sinne der Erhöhung der Pensionen vornehmen zu können. l.

SCHULNACHRICHTEN.

Vaud. Le 24 septembre dernier s'est réunie à Nyon la Société vaudoise des Maîtres secondaires. Fondée il y a 25 ans, la société compte maintenant 240 membres, dont une importante fraction ne fait pas partie du corps enseignant. Environ 80 seulement sont présents à la séance, qui est ouverte par un discours de bienvenue de M. Wellauer, ancien maître au Collège. M. Wanner, président du comité central, dirige ensuite les travaux à l'ordre du jour. Il est décidé que la prochaine réunion aura lieu à Avenches, en septembre 1899; 14 nouveaux membres sont reçus dans la société. M. le président annonce que le journal *l'Éducateur* qui, jusqu'ici s'occupait presque exclusivement de l'instruction primaire, portera le sous-titre de: *Revue de l'enseignement secondaire*. Cette publication, au lieu d'avoir son siège alternativement dans les différents Cantons romands, sera fixée à Lausanne et aura pour rédacteur en chef M. F. Guex, directeur des Ecoles normales. Le nouveau rédacteur se propose pour but, entre autres, de relier d'avantage entre eux les trois enseignements, primaire, secondaire et supérieur. — Dans ces conditions, le journal qui d'ailleurs paraîtra chaque semaine, au lieu de tous les 15 jours, ne peut que gagner en importance et en intérêt général. L'ordre du jour appelle ensuite la discussion sur: *l'enseignement du dessin artistique*, question sur laquelle M. Vittel, maître de dessin au collège de Morges, avait été chargé de faire un rapport en utilisant pour cela les résultats des conférences de maîtres qui se sont occupés de cette question. La discussion a été des plus animées et des plus intéressantes. M. Maurer, professeur y a largement contribué en y apportant des vues d'ordre général et esthétique; des développements plus spéciaux et plus immédiatement applicables ont été fournis entre autres par MM. Lugeon, maître de dessin au gymnase et Maillard, directeur. Les conclusions du rapport, après les modifications et les compléments introduits par les débats, ont été arrêtées ainsi: 1^o Il faut établir un lien entre l'enseignement du dessin et l'étude des formes qui nous sont présentées par la nature. 2^o L'enseignement du dessin doit imiter la marche même de la nature qui va du simple au composé, des lignes droites du cristal

aux lignes complexes des formes animées. 3^o L'élaboration de cette méthode naturelle devrait faire l'objet d'un concours. 4^o L'adoption de la méthode sera décidée par un groupe de pédagogues autorisés, d'industriels et de maîtres de dessin. 5^o La méthode, une fois adoptée, on procédera à une enquête sur le matériel disponible dans toutes les écoles. 6^o Le choix des modèles consistant en objets manufacturés serait fait par des hommes compétents. 7^o Les modèles seront commandés en bloc et distribués à toutes les écoles par le département de l'instruction publique. 8^o Le dessin artistique devrait être assimilé, comme facteur, au dessin industriel. 9^o Le traitement des maîtres devrait être augmenté. 10^o La société approuve l'institution de maîtres itinérants desservant deux ou trois collèges. 11^o Il devrait être créé un cours théorique et pratique de composition décorative et un cours d'histoire de l'art. — Passant aux communications individuelles, l'assemblée adopte les deux propositions suivants: 1^o Le Comité central est invité à faire auprès du département les démarches nécessaires pour obtenir l'exemption du service militaire pour les maîtres secondaires, cela dès l'école de recrues. 2^o Le Comité central est invité à chercher le moyen d'attirer un plus grand nombre de sociétaires aux assemblées annuelles. Clôture de la séance à 1 heure pour se rendre au banquet où ont été entendus d'excellents discours et des productions humoristiques. Les principaux orateurs ont été: MM. Wellauer, Maurer, Gauthier, chef de service au département de l'instruction publique, Rosset, ancien maître, Bonnard, syndic de Nyon, Egli, etc. Nous relevons de l'allocation de M. Gauthier les observations suivantes concernant l'enseignement secondaire: il constate que depuis 10 ans le nombre des élèves classiques dans le canton va en diminuant; les maîtres devraient faire des conférences publiques tendant à démontrer l'utilité des études classiques. Il y a actuellement pénurie de maîtres secondaires, et une certaine hostilité contre les collèges se manifeste dans quelques journaux vaudois; d'autre part l'enseignement secondaire a pour lui la sympathie et la sollicitude du chef du département, M. Ruchet.

Pestalozzianum in Zürich.

Das Pestalozzianum (schweizerisch-permaentischen Schul-ausstellung) in Zürich hat nunmehr die Lokalitäten im *Wollenhof* (Schipfe 32, Zürich I) bezogen. Briefe und anderweitige Sendungen sind von jetzt an *dorthin* und *nicht mehr in den Rüden* zu adressieren.

Die Wiedereröffnung der Sammlungen findet erst nach deren vollständig durchgeführten Installation Ende Oktober statt; doch kann der Geschäftsverkehr in dringlicher Angelegenheit von heute an wieder aufgenommen werden.

Zürich, 5. Oktober 1898.

Die Direktion.

VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

1. **Vergabungen.** M. Z. in Bern 30 Fr., A. S. in H. (App. A.-Rh.) 20 Fr.; total bis zum 5. Okt. 1549 Fr. 50 Rp.

Den Empfang bescheinigt herzlich dankend

Der Quästor.

2. **Lehrerkalender.** Mit dem Vertrieb des Kalenders kann wahrscheinlich noch vor Mitte d. M. begonnen werden, worauf wir besonders diejenigen HH. Bezüger aufmerksam machen, in deren Bezirk in nächster Zeit Konferenzen stattfinden. Bestellungen auf Exemplare mit Ledereinband (v. letzte Nummer der L.-Z.) erbitten wir uns möglichst bald, da die betr. Auflage eine beschränkte ist.

3. **Denkmalbilder.** Wir haben eine Nachbestellung von je 100 Stück (Tell, Pestalozzi, Winkelried, St. Jakob) gemacht; die Spedition erfolgt in den nächsten Tagen. Weitere Bestellungen können noch berücksichtigt werden. Preis per Stück 1 Fr. (Ladenpreis Fr. 3.50).

Zürich V, 5. Okt. 1898.
Hegibachstr. 22.

Der Quästor: R. Hess.

Kleine Mitteilungen.

— Im Heft V der "Päd. Zeitschrift" sind leider die Bogen falsch paginirt worden. Dem Inhalt nach müssen folgen: Seite 214—228
dann 245—260
dann 229—244
dann 261 bis Schluss.

Die Bogen lassen sich mit leichter Mühe umstellen. Für den Buchbinder wird dem letzten Heft eine Bemerkung beigedruckt werden.

— Für den XIX. Lehrtag in Bern hat der Bundesrat dem Organisationskomite einen Beitrag von 3000 Fr. bewilligt.

— Rücktritt vom Lehramt: Herr F. Streng als Lehrer und Direktor des Technikums in Biel.

— Die reiche geologische und paläontologische Sammlung von Prof. Kaufmann (†) in Luzern ist an das national-historische Museum in Bern übergegangen.

— In Zürich werden während der Herbstferien zwei Kurse für stotternde Schüler abgehalten. Für Handarbeitskurse haben sich 1759 Knaben angemeldet. Für nächstes Jahr schlägt die Schulbehörde Zürich 17 neue Lehrstellen der Primarschule und zwei Lehrstellen an der Vorbereitungsklasse vor.

— Die täglich erscheinende Deutsche Lehrerzeitung von Past. Zillessen (orth.-konserv.) reduziert sich unter Aufgabe des politischen Teils und der Beilagen auf ein Wochenblatt "Evang. Volksschule".

— Das preussische Dorf Eiche hat eine Schule mit 130 Kindern. Da kein Lehrer eine so grosse Schule übernehmen kann, bleibt die Schule eingestellt.

— Die bayrische Waisenstiftung erhöht ihre Stiftsgaben um 40%, was eine Mehrausgabe von 20,000 Mk. ausmacht.

— Die Inhaber der Rettig-schen Schulbank - Patente in Berlin schreiben 6 Preise von 30—100 Mk. aus für die besten Darstellungen ihres Schulbank-systems — auch eine Reklame.

— Wer der Vergünstigungen teilhaftig werden will, die der Vertrag des S. L. V. mit der Schweiz. Lebensversicherungsgesellschaft u. Rentenanstalt Zürich bei Versicherungen bietet, frage um nähere Auskunft bei unserem Vereinsquästor, Herrn Reinh. Hess, Hegibachstrasse, Zürich V.

Zu verkaufen.

Wegen Nichtgebrauch: Meyers Konversations-Lexikon. 5. Aufl. Alle 18 Bände vollstg., neu u. sauber. Statt 240 Fr. 160 Fr. bar (ins Haus geliefert). Auskunft erteilt die Redaktion. [OV 572]

T. Appenzeller - Moser

Grabs, St. Gallen
Papeterie u. Buchbinderei empfiehlt sein grosses Lager in Schul- und Bureau-Artikeln Bücher, Hefte in allen Lineaturen Neuheiten im Schreibfache Couverts, Post- und Kanzleipapiere Stahl- und Kantschukstempel Hektographenartikel Sonneckenspezialitäten etc. etc.

Kataloge u. Muster zu Diensten TELEPHON. [OV 392]

Pianinos, Harmoniums

amerik. Cottage-Orgeln, Klavier-Harmoniums kaufen man am besten und billigsten bei Fried. Bongard & Co., Barmen. Nur wirklich gute erprobte Fabrikate. Alte Vorhänge, höchster Rabatt, besondere Zahlungsbedingungen. Nicht gefallen auf unsere Kosten zurück. Reichhaltig illustrierte Special-Kataloge franco. (H 4.3766) [OV 266]

Orell Füssli, Verlag, versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbstunterricht.

Für die Abonnenten d. Schweiz. Lehrerzeitung

Schweizerische Portrait-Gallerie

VIII. Halbband, enthaltend 48 Bildnisse — nur 2 Fr. statt 6 Fr. —

Gemäss einer Vereinbarung mit der Tit. Redaktion der Schweiz. Lehrerzeitung sind wir in den Stand gesetzt, den Tit. Abonnenten den achten Halbband obigen Werkes zu 2 Fr. anstatt 6 Fr. zu liefern.

Bestellungen sind zu richten an die Expedition der

Schweizerischen Lehrerzeitung in Zürich.

Schulhefte und sämtliche Schulmaterialien liefert billig und gut

Paul Vorbrodt, Zürich, ob. Kirchgasse 21. Preisliste gratis zu Diensten

[OV 60]

Montag, den 10. Oktober

ERÖFFNUNG

der Bad-, Kur- und Wasserheilanstalt

Mühlebachstrasse 70 — Eisengasse 16

(ehemals Dr. Stocker'sche Badanstalt)

Tramstation:
Eisengasse Seefeld

Telephon:
1044

Etablissement 1. Ranges.

Wannenbäder
Russisch-türkische Bäder
Bäder mit sämtlichen Einlagen

Hydro- und Fangotherapie
Elektrische und kohlensaure Bäder
Perfekt sanitär. Installation.

Ärztliche Konsultationen in der Anstalt für Hydrotherapie täglich von 10—12 Uhr.

Für Unbemittelte je Montag und Donnerstag von 7—8 Uhr abends gratis.

40 Fremdenzimmer. — Schönste Speise- und Ruhesäle.

Auskunft und Prospekte gratis durch die Verwaltung. [OV 571]

[OF 7167]

Käufer ist jeder Lehrer!

Geometrie

für Sekundarschulen.

Weitere Ausführungen für die Hand des Lehrers.

Von

Edw. v. Tobel, Sekundarlehrer.

100 Seiten 8° gebunden.

Preis 2 Franken.

Dem unter gleichem Titel erschienenen Schülerbüchlein, das bereits in weiten Kreisen guten Anklang gefunden, folgt hier ein wertvoller Kommentar für die Hand des Lehrers. Während die Schülerausgabe nur die nötigsten Erklärungen, Lehrsätze und Aufgaben enthält, finden wir in diesen „weiteren Ausführungen“ mannigfache Winke für die Behandlung des Stoffes, wie sie der geistigen Reife der Sekundarschüler entspricht. Bekanntlich sind 12- bis 14-jährige Schüler noch nicht sehr empfänglich für Euklidische Beweise; das Interesse hiefür kann nur allmählich geweckt werden. Deshalb strebt unser Büchlein in erster Linie nach Anschaulichkeit und praktischer Verwendbarkeit, versüsst aber nicht, die Schüler nach und nach auch an genaues Unterscheiden, richtiges Schliessen und ein zwingendes Beweisverfahren zu gewöhnen. — Keineswegs will jedoch der Verfasser den Lehrer in der freien methodischen Gestaltung des Unterrichtsstoffes beschränken; der Kommentar will nicht methodische Vorschriften, sondern nur Anregungen und erleichternde Winke geben. Für diese wird mancher mit Arbeit überladene Sekundarlehrer dankbar sein.

Von demselben Autor ist im März d. J. die Ausgabe für die Hand des „Schülers“ bei uns erschienen. Gebunden Fr. 1.30.

An Lehrer und Schulbehörden liefern wir erstes à Fr. 1.60 und letzteres zu Fr. 1.20, wenn direkt bei der Verlagsbuchhandlung und mindestens 12 Ex. auf einmal bestellt werden.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

I.I. REHBACH

REGensburg



Bleistift - Fabrik

Gegründet 1821.

Vorzügliche Zeichenbleistifte:
No. 255 „Rembrandt“ en detail 5 ₣
„ 171 „Walhalla“ " " 10 ₣
„ 105 „Polygrades“ " " 15 ₣

[OV 521]

Gebrüder Hug & Co. in Zürich

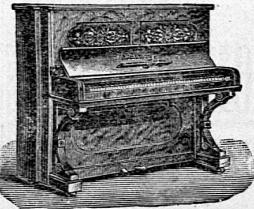
Filialen in
Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur.

Pianos

in jeder Preislage, vom ein-
fachsten bis zum feinsten.

Vertretung
aller hervorragenden
Fabriken.

 Sehr solide, vollklingende
 Klaviere einheimischer Fabrikation zu
 Fr. 675.— und Fr. 700.—.



Vorzugspreise und Zahlungserleichterungen für die Tit.
Lehrerschaft. — Tauschweise Annahme älterer Klaviere. —
Reparaturen.



Harmoniums

für Kirche, Schule und Haus,
mit und ohne Pedal; beste
amerikanische und einheimische
[OV 372a] Fabriken.

Neues 4-oktaviges Harmonium
von solider Bauart mit kräftigem
Ton Fr. 110.—.

Ausführl. Preiscourants über Pianos u. Harmoniums gratis.

Unverwaschbare Ausziehtusche in 24 Farben
flüssiger schwarzer Tusch

von Professoren, Architekten etc. geprüft und sehr
empfohlen. [OV 556]

Schultinten, farbige Tinten, Tinten aller Art,
von

Schmuziger & Co., Aarau

sind in den meisten Papierhandlungen erhältlich.
Haus gegründet 1842.

Erste Preise der Branche Bern 1848 und 1857, Genf 1896.

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

Bleistoffabrik

von

L. & C. HARDTMUTH

WIEN — BUDWEIS

gegründet im Jahre 1790

empfiehlt außer den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke "Koh-i-Noor"
noch ihre **feinen** und besonders **mittelfeinen Zeichenstifte**, für Primar-,
Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit.
Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer
Stifte**, damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von

L. & C. HARDTMUTH

auf Lager.

[OV 447]

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

JULIUS STERN

Bleistadt bei Graslitz,
Böhmen. [OV 478]

Hervorragendste Bezugsquelle
für alle existierenden Musikin-
strumente, deren Bestandteile
und Saiten.

Nachdem hier der Mit-
telpunkt des Industrie-
gebietes liegt, wo an
10,000 der tüchtigsten
Arbeiter sämtliche
Musikinstrumente, deren
Bestandteile und Saiten
erzeugen, bin ich in der
Lage, alles gut und billig
zu liefern, und liegt es
nur im Interesse jedermanns
seinen Bedarf von mir
als direkter Bezugsquelle zu
beziehen. — Streng reelle Be-
dienung. Export nach allen Län-
dern der Welt. Sämtliche Re-
paraturen, auch von andern ge-
kaufen Instrumenten, werden
aufs sorgfältigste ausgeführt.
Die Herren Lehrer geniessen
besondere Begünstigungen.
Preislisten umsonst!

Töchterpensionat Jagst

Rianne Rive
Chamblaines, Lausanne.

Gründl. Ausbildung in der fran-
zösischen Sprache. Musik. Malen.
Schöne Lage am See. Mässiger
Pensionspreis. Prospektus.
Referenzen. [OV 544]

Practicus Peler.-Mantel
mit Ärmeln
Fr. 18.—

Famos Peler.-Mantel mit
Ärmeln und Taschen
Fr. 28.—

Adler kompl. Herrenanzug
für jede Jahreszeit
Fr. 46. 50 [OV 558]
franko ins Haus. Stoffmuster u
Massanleitung gratis.

Hermann Scherrer,
Kameelhof — St. Gallen.



KERN & CIE

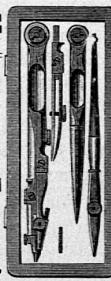
Aarau

Reisszeug-Fabrikation

14 Medaillen. [OV 524]

Billige Schul-Reisszeuge.

Preiscourante gratis und franko.



Schulwandtafeln

von Lindenholz mit Schiefer-Imitation

[OV 25]

Diplom I. Klasse Zürich 1894.

Renoviren alter Tafeln.

Weisse Wandtafel zu Zeichnungs- und
Demonstrationszwecken.

Preiscourant franko.

Gemeindestr. 21 **O. Zuppinger**, Zürich V

Genfer Lebensversicherungs-Gesellschaft

in GENF.

Gegründet im Jahre 1872. — Garantiefonds 18 Millionen.

Gemässigte Tarife und günstige Bedingungen.

Kostenfreie Polizen

für alle Versicherungsarten auf den Todesfall.

Leibrenten zu sehr vorteilhaften Bedingungen.

Agenturen in der ganzen Schweiz.

Prämiert auf den Weltausstellungen:

London 1862, Philadelphia 1876, Sidney 1879,
Melbourne 1880 Goldene Medaille.

Zeichen - Vorlagen

von Wilhelm Hermes in Berlin NW. 6

Karlstrasse II

[OV 563] empfehlen sich für den Zeichenunterricht in Schulen und zu
Festgeschenken etc., à Heft 60 Pfg. und 1 Mark. In ihrer
grossen, stets ergänzten Auswahl gewähren sie ein vorzüg-
liches Lehrmittel für alle Gebiete des Zeichenunterrichts.
Jedes Heft wird einzeln abgegeben. Spezielle Verzeichnisse
und Bedingungen für Wiederverkäufer gratis und franko.
Neu erschienen: Studien in kl. Folio à Blatt 40 Pfg.
Landschaften, Blumen, Köpfe, Arabesken, Tiere.

Den Hausfrauen zur gefl. Beachtung!

MAGGI'S Suppenwürze in allen Speze-
rei- und Delikatessen-Geschäften.
Original - Fläschchen von 50 Rp.
werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp. und solche
von Fr. 1.50 zu 90 Rp. mit Maggis Suppenwürze nachgefüllt.

J. W. Guttknecht, Stein-Nürnberg

[OV 8]

Gegründet 1750.

Anerkannt preiswürdigst:

„Pestalozzi“-Zeichen-Bleistifte

No. 211 fein, sechseckig, poliert, Silberstempel, No. 1—5: 10 Rp.
Nr. 112 „Polygrades“ sechseckig, naturpoliert, Goldst. Nr. 1—6: 15 Rp.

Zuletzt prämiert:

Lübeck 1895. — Berlin 1896 mit dem Ehrenzeugnis.

Leipzig 1897. Schw.-R. „Staatsmedaille“.